

**PR**<sup>ae</sup>

Kulturelle  
Motivstudien

**24**

Wolfgang  
Mieder

# Dornröschen

Das Märchen in Literatur, Kunst, Medien und  
Karikaturen

Mit 93 Abbildungen

PRAESENS VERLAG

© 2024 Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Cover-Illustration: Porzellanteller aus dem Jahre 1978  
Cover-Gestaltung: Praesens Verlag

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

ISBN 978-3-7069-1222-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# Inhalt

- I. Vorwort — 7
- II. Herkunft und Bedeutung des Märchens — 11
- III. „Dornröschen“-Märchentexte — 32
- IV. „Dornröschen“ in der Kunst — 70
- V. Volkslieder und Opern — 97
- VI. Prosabearbeitungen des Märchens — 110
- VII. Dramatische Gestaltungen — 171
- VIII. „Dornröschen“-Gedichte — 196
- IX. Aphorismen und Sprüche — 274
- X. Politische und soziale Karikaturen — 286
- XI. Erotische Anspielungen — 321
- XII. Reaktionen von Kindern — 336
- XIII. Märchenvermischung — 343
- XIV. Werbung mit „Dornröschen“ — 350



## I. Vorwort

S seit vierundzwanzig Jahren habe ich in meiner „Kulturelle Motivstudien“-Reihe alljährlich einen Band vorgelegt. Bei den meisten handelt es sich um Bücher über Aphorismen, Redensarten, Sprichwörter und Zitate, aber es sind auch Studien über andere Themen der Volkserzählforschung dabei, wie etwa „Liebt mich, liebt mich nicht ...“ *Studien und Belege zum Blumenorakel* (2001), „Der Rattenfänger von Hameln“. *Die Sage in Literatur, Medien und Karikaturen* (2002), „Zersungene Lieder“. *Moderne Volksliedreminiszenzen in Literatur, Medien und Karikaturen* (2012) und „Was soll es bedeuten“. *Das Lorelei-Motiv in Literatur, Sagen, Kunst, Medien und Karikaturen* (2021). Natürlich sind auch Märchenstudien darunter, wie zum Beispiel „Märchen haben kurze Beine“. *Moderne Märchenreminiszenzen in Literatur, Medien und Karikaturen* (2009). Zwei Jahre vorher hatte ich meine erste Arbeit über ein spezifisches Märchen vorgelegt, nämlich „Hänsel und Gretel“. *Das Märchen in Kunst, Musik, Literatur, Medien und Karikaturen* (2007). Es folgten etliche Jahre später zwei weitere Märchenbände, die sich jeweils mit einem der Grimmschen Kinder- und Hausmärchen befassen: „Der Froschkönig“. *Das Märchen in Literatur, Medien und Karikaturen* (2019) und „Schneewittchen“. *Das Märchen in Literatur, Medien und Karikaturen* (2020). Und jetzt also folgt der vierte Band im Bunde, der sich wiederum mit einem der bekanntesten Märchen beschäftigt: „Dornröschen“. *Das Märchen in Literatur, Kunst, Medien und Karikaturen* (2024).

Wie bei allen dieser Motivstudien kommt das umfangreiche Material aus meinem Internationalen Archiv zur Volkserzählforschung, das ich während über fünf Jahrzehnte an der Universität von Vermont in Burlington (USA) im Alleingang aufgebaut habe. Es umfaßt vor allem Belege zur Sprichwort- und Redensartenforschung sowie eine weit über zehntausend Publikationen umfassende Bibliothek von Sammlungen und Studien aus aller Welt. Belege zur Märchen-, Sagen- und Volksliedforschung kommen dazu, und das Archiv verfügt auch über reichhaltiges Bildmaterial. Da ich nun doch schon achtzig geworden bin, taucht ganz natürlich die Frage auf, was eines Tages mit meinem Archiv passieren wird? Immerhin kann ich mit großer Freude und Dankbarkeit feststellen, daß meine neuntausend Bücher umfassende Privatbibliothek zur Parömiologie (Sprichwortforschung) und Phraseologie nun bereits als Schenkung in einem der schönsten Gebäude auf unserem Campus steht. Doch wie dem auch sei, aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß auch dieses neue Buch wieder aus meinen Belegsammlungen sowie wissenschaftlichen Nachforschungen ohne Hilfe des Internets entstanden ist. Das sage ich mit ein wenig Stolz als Wissenschaftler der älteren Generation, ohne den Wert und wohl auch die Notwendigkeit für die moderne wissenschaftliche Internetnutzung in Frage zu stellen.

Es war wieder eine wissenschaftliche Freude, mich mit einem der bekanntesten Märchen zu befassen. Wenn es mir vergönnt sein sollte, so würde ich schon noch gerne wenigstens ein Buch über „Aschenputtel“ vorlegen. Was „Dornröschen“ betrifft, so ist zu bemerken, daß es dazu eine fast schon nicht mehr überschaubare Sekundärliteratur gibt. Ich habe versucht, diese so weit wie möglich zu rezipieren und so ein umfassendes Kapitel über die recht komplizierte „Herkunft und Bedeutung des Märchens“ vorzulegen. Daraus geht hervor, daß das deutsche „Dornröschen“-Märchen bis zu romanischen Quellen aus dem vierzehnten Jahrhundert zurückgeht, und daß es über Varianten von Giambattista Basile und Charles Perrault ins Deutsche gelangt ist. Es muß als literarisches Märchen betrachtet werden, das dann in der heutigen Fassung von Wilhelm Grimm erst zu einem mündlich und schriftlich überlieferten Volksmärchen geworden ist. Wie sich der deutsche Text von 1810 bis 1857 entwickelt hat und welche Bedeutung sich in dem symbolisch-poetischen Text verstecken mag, das alles wird in diesem Einleitungskapitel mit zahlreichen Anmerkungen untersucht.

Die folgenden zwölf Kapitel beginnen jeweils mit einer knappen Übersicht, die als Einleitung zu den folgenden Text- und Bildbelegen zu gelten hat. Im 3. Kapitel über „„Dornröschen“-Märchentexte“ stehen vierzehn Belege, die die Textentwicklung vom Mittelalter bis zu den Grimmschen *Kinder- und Hausmärchen* und darüber hinaus zu späteren Dialektvarianten nachvollziehen lassen. Hier habe ich auch eine erste und eine spätere englische Übersetzung eingefügt, da ich wie in all meinen Bänden, auch in diesem Buch wieder angloamerikanische Belege aus meinem Archiv eingebaut habe. Das vierte Kapitel enthält dann eine aus 26 Abbildungen bestehende ikonographische Rezeption gewisser Motive, wie etwa das schlafende Dornröschen oder auch die Kußszene. Vertreten sind Künstler wie Ludwig Emil Grimm, Ludwig Richter, Gustave Doré, Walter Crane, Otto Ubbelohde, Hanns Anker usw. Anonyme Postkarten, Briefmarken und Porzellanteller kommen noch dazu, die alle auf die Beliebtheit dieses Märchens schließen lassen. Im fünften Kapitel geht es dann darum, daß auch Volkslieder, die „Dornröschen“-Oper von Engelbert Humperdinck und Peter Tschaikowskys „Dornröschen“-Ballett zeigen, wie das Märchen weit über die Erzählung hinaus auftritt.

Bei den sechsten, siebten und achten Kapiteln geht es um literarische Bearbeitungen des Märchens, wobei es sich zum Teil um Parodien oder Satiren handelt, die aber auch bis zu tiefgründigen und innovativen Interpretationen des Märchens reichen, die feministische Reaktionen einschließen. Da sind einmal die 29 Prosabearbeitungen von Iring Fetscher, Günter Kunert, Franz Fühmann, Martin Walser, Christa Wolf, Franz Mon, Günter Grass und anderen mehr. Darauf folgen vier dramatische Bearbeitungen von Ricarda Huch, Robert Walser, Hermann Mostar und auch der Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek. Schließlich

kommen dann noch 58 Gedichte von Ludwig Uhland, Heinrich Heine, August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Friedrich Nietzsche, Erich Kästner, Franz Fühmann, Vera Ferra-Mikura, Sara Henderson Hay, Anne Sexton, Peter Hacks, Sarah Kirsch, Josef Reding, Hayden Carruth, Ulla Hahn, Günter Grass, Lisel Mueller, Ulrich Erckenbrecht und vielen anderen. Die Namen lassen erkennen, daß hier angloamerikanische Autoren ebenfalls zu Wort kommen. Die bedeutende Lyrikerin Rose Ausländer kommt gleich mit drei „Dornröschen“-Gedichten zu Wort, wobei folgendes Gedicht der aus dem amerikanischen Exil nach Deutschland zurückgekehrten Dichterin als besonders ergreifend sein dürfte:

Künstlich  
Heimgekehrt  
in die Fremde

Menschen haben nicht  
Zeit  
zu lieben

Sie züchten  
künstliche Rosen  
und schaufeln ein Grab  
für Dornröschen

Sein Schlaf  
blüht

Ein weiteres der Literatur gewidmetes, neuntes Kapitel bietet dann noch 68 Aphorismen und Sprüche von wiederum bekannten Autorinnen und Autoren wie Martin Kessel, Helmut Arntzen, Vera Ferra-Mikura, Werner Mitsch, Žarko Petan, Günter Grass, Ingrid Straube, Arthur Feldmann, Klaus D. Koch, Gerhard Uhlenbrück, Ulrich Erckenbrecht, Dieter Höss, Lutz Rathenow, Dietmar Beetz, Jürgen Wilbert usw. In aller Kürze kommen in diesen witzigen und satirischen Texten innovative Gedanken zum Vorschein, die zum Teil feministische Reaktionen auf die Passivität der Märchenheldin darstellen.

Die folgenden fünf Kapitel enthalten Karikaturen, Witzzeichnungen, Comicstrips und Reklamen, die sich mit politischen und sozialen Themen befassen. Angeprangert werden gewisse Politiker, die Wirtschaft wird kritisiert und überhaupt geht es um die gebrechliche Einrichtung der Welt, wo alles wie im „Dornröschen“-Märchen gegenüber den miserablen gesellschaftlichen Problemen zu schlafen scheint. Bei einigen Zeichnungen handelt es sich um erotische und auch sexuelle Anspielungen, die sich im Hinblick auf die Schlaf- und Kußmotive des Märchens machen lassen. Schließlich sind da noch einige humorvolle Witzzeichnungen, die Reaktionen von Kindern auf das Märchen enthalten. Solche harmlosen und lustigen Darstellungen führen ganz natürlich zu der Fra-

ge, wie Kinder eigentlich die tradierten Märchen mit ihrer Symbolik verstehen. Und was hätten die Brüder Grimm wohl von einigen der psychoanalytischen Interpretationen des „Dornröschen“-Märchens gedacht? Statt Überinterpretation der einzelnen symbolträchtigen Motive ist es wohl weiterhin das Beste, das „Dornröschen“-Märchen in seiner vollen Schönheit auf sich wirken zu lassen und sich die eigenen Gedanken zu machen.

Zum Schluß möchte ich folgenden Kollegen, Bekannten und Freunden meinen besten Dank für ihre Hilfe aussprechen: Siegfried Becker, Dietmar Beetz, Werner Bies, Alexander Eilers, Ulrich Erckenbrecht, Phil Grämling, Thomas Häntschi, Annaliese Holden, Brigitte und Heinz-Helmut Lüger, Dennis Mahoney, Trixie und Eric Stinebring, Dorin Ullmann, Jürgen Wilbert und Jack Zipes. Zu danken habe ich auch wieder Lisa Brooks and Scott Lovelette von dem Leihdienst unserer Universitätsbibliothek für die Beschaffung einiger Sekundärliteratur. Besonderer Dank gebührt selbstverständlich meinem Verleger Dr. Michael Ritter dafür, daß er es mir nun schon seit zwei Dutzend Jahren ermöglicht, meine „Kulturelle Motivstudien“-Reihe alljährlich fortzuführen.

Widmen möchte ich diesen Band den beiden Märchenforscherinnen Sabine Wienker-Piepho und Maria Tatar in Anerkennung ihrer bedeutenden Publikationen und Dankbarkeit für unsere schon lange andauernde Freundschaft. Sie repräsentieren für mich zusätzlich meine deutsche Heimat und meine amerikanische Wahlheimat über den Ozean hinweg.

Winter 2023

Wolfgang Mieder

## II. Herkunft und Bedeutung des Märchens

Zweifelsohne ist „Dornröschen“ zusammen mit „Aschenputtel“, „Froschkönig“, „Hänsel und Gretel“, „Rotkäppchen“ und „Schneewittchen“ eines der beliebtesten Grimm Märchen. Wer erinnert sich nicht an die Szene, wo alles im Schloß einschläft und schließlich nach vielen Jahrzehnten wieder aufwacht. Das Motiv des hundertjährigen Schlafes des jungen Dornröschens hat sich so in das Gedächtnis eingeprägt, daß man ganz allgemein von einem „Dornrösenschlaf“ spricht. Die Brüder Grimm kannten diesen Begriff noch nicht, als sie im zweiten Band ihres *Deutschen Wörterbuchs* (1860) lediglich das Wort „Dornrose“ mit einigen literarischen Belegen aufnahmen.<sup>1</sup> Hundertzwanzig Jahre später heißt es dann in der umfangreicher Neubearbeitung des Grimmschen *Wörterbuchs* (1980) zusammen mit einem Frühbeleg von 1906: „DORNRÖSCHENSCHLAF m. zuss. mit dem eigennamen Dornröschen. lange periode der bewegungslosigkeit, in anspielung auf den hundertjährigen zauberbschlaf der bekannten märchengestalt.“<sup>2</sup> Der bekannte Märchen- und Redensartenforscher Lutz Röhrich geht dann mit der Auflistung von gleich drei sprichwörtlichen Wendungen erheblich weiter:

**Dornrösenschlaf.** Im Dornrösenschlaf liegen: vor sich hin träumen, über lange Zeit unverändert bleiben, moderne Entwicklungen verschlafen, oft von ungenutzten Gebäuden oder von längst vergessenen Vorhaben gesagt.

Aus dem Dornrösenschlaf erwachen: wie zu neuem Leben geboren werden.

Jem. Aus dem Dornrösenschlaf erwecken: ein Mädchen, das lange auf einen Freier gewartet hat, zur Liebe ‚erwecken‘. Diese Wndg. begegnet noch heute in Heiratsanzeigen, in den sich Frauen mit Dornröschen identifizieren.

Alle diese Rdaa. beziehen sich auf eines der bekanntesten Märchen der Brüder Grimm (KHM 50).<sup>3</sup>

---

1 Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch* (Leipzig: S. Hirzel, 1860), Bd. 2, Sp. 1299.

2 Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. Neubearbeitung. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Leipzig: S. Hirzel, 1980), Bd. 6, Sp. 1282.

3 Lutz Röhrich, *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (Freiburg: Herder, 1991-1992), Bd. 1, S. 328.

Die *Duden*-Redaktion hat den „Dornrösenschlaf“ erwartungsgemäß ebenfalls registriert, denn seine übertragene Bedeutung gehört zum allgemeinen Sprachgebrauch, wobei das Märchen im Hintergrund mitspielt:

### **Dornrösenschlaf**

Von einem „Dornrösenschlaf“ spricht man, wenn man ein allzu untätiges, verträumtes Dasein charakterisieren will, gelegentlich auch dann, wen man kritisieren will, daß eine Entwicklung „verschlafen“ wurde. Der Ausdruck bezieht sich auf das Märchen der Brüder Grimm von „Dornröschen“, einer Königstochter, die mit ihrem ganzen Hofstaat in einen hundert Jahre dauernden Schlaf versetzt wird. Daraus wird sie erst durch den Kuß eines Königsohns wieder erweckt.<sup>4</sup>

Natürlich fehlt folgender knapper Beleg auch in Georg Büchmanns bewährter Ausgabe der *Geflügelten Worte* (1995) nicht: „Von einem **Dornrösenschlaf** sprechen wir nach KHM 50 ‚Dornröschen‘, wo Dornröschen und mit ihr das ganze väterliche Königsschloß in einen hundertjährigen Schlaf verfallen, aus dem erst ein Königsohn alle durch einen Kuß, den er Dornröschen gibt, erweckt.“<sup>5</sup> Neuerdings hat Rolf-Bernhard Essig, von dem etliche Bücher mit anschaulichen Erklärungen sprichwörtlicher Redensarten vorliegen, folgenden detaillierten Hintergrund zum „Dornrösenschlaf“ und die damit verbundenen Redensarten in seinem aufschlußreichen Buch *Sprichwörtliche Redensarten aus dem Märchenreich* (2023) vorgelegt, der als Auftakt zu den folgenden Ausführungen über die Herkunft und Bedeutung des als fünfzigstes Märchen in den Grimmschen *Kinder- und Hausmärchen* (KHM 50) auftretenden Textes gelten mag:

*im Dornrösenschlaf liegen, eine schlafende Schönheit sein; aus dem Dornrösenschlaf erwachen/erwecken/wachgeküsst werden*

**Bedeutung:** lange unverändert bleiben, den Fortschritt nicht mitmachen, vergessen sein, besonders von Gebäuden und Institutionen, die Potenzial haben, nach der Renovierung prachtvoll auszusehen; zu neuem Leben kommen, sich endlich doch verändern, unerwartete und sehr positive Entwicklungen erleben durch äußeren Impuls.

**Hintergrund:** Im berühmten Märchen „Dornröschen“ verfällt wegen des Todesfluchs der dreizehnten, nicht eingeladenen und deshalb wütenden „weisen Frau“, den eine gute Kollegin in einen hundertjährigen Schlaf abmildern kann, die Titelheldin sowie der gesamte Hofstaat samt Tieren und Braten in totale Bewegungs- und Zeitlosigkeit. Eine undurchdringliche Rosenhecke umschließt bald den ganzen Schlossbezirk. Viele Prinzen versuchen trotzdem, sich hindurchzukämpfen, bleiben aber in der Hecke hängen und sterben. Erst als die hundert Jahre Verwünschungs-

4 Werner Scholze-Stubenrecht et al., *Duden. Zitate und Ausprüche*. Mannheim: Dudenverlag, 1993), S. 119. Identisch auch in Brigitte Alslaben et al., *Duden. Das große Buch der Zitate und Redewendungen* (Mannheim: Dudenverlag, 2002), S. 164.

5 Georg Büchmann, *Geflügelte Worte*, hrsg. Von Winfried Hofmann. 40. Aufl. (Berlin: Ullstein, 1995), S. 74.

zeit vergangen sind, kann ein Prinz den Zauber brechen. Er kommt durch die Hecke, findet Dornröschen, küsst sie, worauf sie selbst und alle anderen aus ihrer Erstarrung erwachen.

Der **Dornrösenschlaf** wurde noch im 19. Jahrhundert sprichwörtlich für unscheinbare Mädchen, die sich als Braut unversehens als Schönheiten entpuppten, als wäre die Schönheit in ihnen erweckt worden. Dann übertrug man ihn auf Gebäude, um die sich nach langer Nichtnutzung oder Nichtveränderung plötzlich jemand liebevoll kümmerte. Dabei wandert in den letzten Jahrzehnten aus dem englischen Sprachgebrauch „schlafende Schönheit“ ins Deutsche ein, denn dort heißt das „Dornröschen“ Märchen einfach „Sleeping Beauty“ [aber auch als direkte Übersetzung „Brier (Briar) Rose“].

Längst begegnet die Redensart ohne Hinweis auf die Märchensphäre als „jemand / etwas ist wachgeküsst“, womit jede unerwartete positive Entwicklung beschrieben wird. Die märchenhafte und die sprichwörtliche Rollenverteilung – eine passive Frau oder ein vernachlässigtes Gebäude muss auf einen aktiven Mann warten, der die wahre Bestimmung erkennt und initiiert – entspricht natürlich alten patriarchalischen Klischees der Märchenwelt. Immerhin gibt es seit vielen Jahren auch Frauen, die wachküssen: Häuser, Männer, Frauen, Firmen ...<sup>6</sup>

Soweit also bereits ein kurzer Überblick über das redensartliche Weiterleben des Schlafmotivs aus dem längst international verbreiteten „Dornröschen“-Märchen wie es seit der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts durch die Brüder Grimm allgemein bekannt wurde und bis heute geblieben ist. Doch wie bei anderen Texten aus ihrer Sammlung der *Kinder- und Hausmärchen* tritt die natürliche Frage auf, wie es mit der komplizierten Herkunft und Überlieferung dieses so interessanten Märchens aussieht und was denn nun seine vielfältige Bedeutung sein mag. Dazu liegt eine äußerst umfangreiche Forschungsliteratur vor, deren hauptsächliche Ergebnisse im Folgenden wenigstens summarisch erläutert werden sollen.

Festzuhalten ist zuerst einmal, daß es sich bei dem deutschen „Dornröschen“-Märchen um eine Variante eines in etlichen Sprachkulturen verbreiteten Erzähltyps handelt, dessen Varianten in dem klassischen Werk *The Types of International Folktales* (2011) unter „Sleeping Beauty“ (UTA 410, KHM 50) verzeichnet sind (Uther 2011: 245-246 und 2015:100-101).<sup>7</sup> Den Anfang zu der Beachtung solcher Vergleichstexte hatten Johannes Bolte und Georg Polívka bereits 1913

6 Rolf-Bernhard Essig, *Ach, wie gut, dass niemand weiß ... Sprichwörtliche Redensarten aus dem Märchenreich* (Berlin: Dudenverlag, 2023), S. 97-98. In dem ansonsten so gewichtigen Buch von Lothar Bluhm und Heinz Rölleke fehlt verständlicherweise jeglicher Hinweis auf den erst nach Grimm sprichwörtlich gewordenen Dornrösenschlaf; vgl. „Redensarten des Volks, auf die ich immer horche“. *Märchen – Sprichwort – Redensart. Zur volkspoetischen Ausgestaltung der Kinder- und Hausmärchen durch die Brüder Grimm* (Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 2020), S. 81.

7 Hans-Jörg Uther, *The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography* (Helsinki: Suomalais-Ugrilais Seura, 2011), Bd. 1, S 245-246; und Hans-Jörg Uther, *Deutscher Märchenkatalog. Ein Typenverzeichnis* (Münster: Waxmann, 2015), S. 100-101.

im ersten Band ihrer grundlegenden *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm* (1913) gemacht,<sup>8</sup> deren Ausführungen zum Teil auf den ausführlichen Vorstudien von Reinhold Spiller „Zur Geschichte des Märchens vom Dornröschen“ (1893) beruhen.<sup>9</sup> Was nun den näheren Ursprung des deutschsprachigen Märchens betrifft, so hat Jacob Grimm wohl Schuld daran, daß man zeitweise an einen germanischen Ursprung gedacht hat. In seiner „Vorrede“ zur deutschen Übersetzung von Giambattista Basiles italienischem Werk *Der Pentamerone. Das Märchen aller Märchen* aus dem Jahre 1846 hat er folgende bedeutende Bemerkungen gemacht:

Ich will mir hier eins und das andere dieser italienischen märchen herauslesen, um daran weitere betrachtungen zu versuchen.

Eine der bedeutsamsten sagen ist die von Talia 5, 5, welche dem deutschen märchen von Dornröschen, dem französischen von la belle au bois dormant zur seite steht und sehr eigenthümliche bezüge darbietet. Wir wollen die deutsche erzählung zum grund legen, weil der name Dornrose (schlafrose, schlafkunz) zunächst unmittelbar auf den schlafdorn leitet, mit welchem Odin die valkyrie Brynhild gestochen und in tiefen schlaf versenk hatte (vgl. deutsche mythol. s. 390. 1155); in panzer und helm geschlossen schläft sie auf einem flammenumgebenen unnahbaren saal des Hindar fiall (bergs der hindin, wie es noch in Westfalen eine Hinnenburg, hindenburg giebt). Dem Sigurd war es vorbehalten, ihre bande zu sprengen, d. h. den schlafdorn auszuziehen, worauf er sich mit ihr verlobt und vermählt (Saemundar edda 191. 192. 193). Wenn sie hörgefn, lini datrix heisst, so könnte das hier vielleicht für spinnerin genommen werden, da alle valkyrien und nornen spinnen. Das deutsche märchen hebt an mit der königstochter geburt, zu welcher zwölf feen eingeladen waren und deren jeder ein goldner teller vorgesetzt wurde. Als elif ihre wünsche gethan haben, tritt die dreizehnte uneingeladene ein, für welche der teller mangelt, und spricht nun aus, dass das neugeborne mädchen sich an einer spindel todt steche, doch die zwölfe hat noch nicht geredet und mässigt die verwünschung, die jungfrau solle bloss in hundertjährigen schlaf fallen. Zwar lässt der könig alle spindeln in seinem reiche abschaffen, doch als seine tochter funfzehn jahre erreicht hat, gelangt sie zu einem verfallnen thurme, wo eine alte frau nickend spinnt, deren spindel das neugierige mädchen kaum ergriffen hat, als es sich damit sticht und alsbald in tiefen schlaf versinkt; alle leute, alle thiere im schloss, ja das feuer in der küche beginnen zu schlafen und dornen wachsen um die burg so dicht, dass niemand mehr hindurchzudringen vermag. Erst nach langen Jahren naht der erlöser, wie Sigurd bei Brynhild, und küsst die schlafende wach. Auch das schöne französische märchen beginnt mit der taufe, zu welcher sieben junge feen als gevatterinnen gebeten sind, für jede steht ein goldner teller mit goldnem messer dar unter dem gastmahl sah man aber eine alte fee eintreten, die ungeladen war, weil sie seit funfzig jahren ihren thurm nicht verlassen hatte und für gestorben galt. Der könig liess ihr noch ein geschirr vorlegen, das aber nicht golden sein konnte, weshalb sie sich

8 Johannes Bolte und Georg Polívka, *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*, 5 Bde. (Leipzig: Dieterich, 1913-1932; Nachdruck Hildesheim: Georg Olms, 1963), Bd. 1, 434-440.

9 Reinhold Spiller, „Zur Geschichte des Märchens vom Dornröschen.“ *Programm der Thurgauischen Kantonsschule für das Schuljahr 1892/93* (Frauenfeld: Huber, 1893), S. 1-39.

verachtet glaubte und zu murmeln anfing; alsogleich barg sich eine der jungen feen, um noch zu rechter zeit vortreten und gutmachen zu können, was die alte verwünschen würde. Nun begaben die sechs feen; als die reihe an die alte kam, sprach sie aus, die königstochter werde sich mit einer spindel in die hand stechen und daran sterben, worauf jedoch die siebente fee erschien und erklärte, nicht sterben solle sie, bloss in tiefen schlaf fallen. Das weitere ergibt sich wie bei Dornröschen, nur dass leute und thiere des schlosses nicht von selbst, sondern erst von dem feenstab angeführt, einschlafen. Um den thurm wachsen in aller schnelle bäume und gesträuch, die königstochter heisst nun la belle au bois dormant. Nach hundert Jahren dringt ein königsohn durch, die bäume machen ihm von selbst raum, er kniet vor der schläferin, worauf sie und ihr hofstaat erwachen. Er bringt zwei ganzer Jahre bei ihr zu, sie gebiert eine tochter Aurore, einen sohn Jour, und der schluss des märchens berichtet, wie diesen beiden die alte königin nachstellt und wie sie gerettet werden. Die abweichung der deutschen fassung von der französischen ist, wie man sieht, gering, ausser dass jene den bedeutenderen namen der jungfrau bewahrt, diese dafür die namen der kinder und die an ihnen versuchte grausamkeit meldet. Dem italienischen märchen mangelt die einladung der fate und der ausspruch der gaben; bloss die weisen und wahrsager (sacciente e nnevine) erscheinen und verkünden, das neugeborne kind werde an einer flachsagen (aresta de lino) sich zu tode stechen; es soll nun kein flachs ins schloss gelassen werden, eines tags aber sieht Talia eine spinnende alte vorübergehen, und beim ergreifen des rockens stösst sie sich eine agen unter den fingernagel und sinkt todt zu boden. Der könig lässt sie unter einen thronhimmel auf einen sessel niedersetzen und dann das schloss verschliessen. Eines tags geschah nun, dass einem könig auf der jagd sein falke von der hand entflog und sich in ein fenster jenes schlosses setzte; weil der vogel nicht zurück zu locken war, drang er in das schloss und fand endlich die schöne schlafende, trug sie aufs lager und genoss, während sie forschlief, ihre liebe. Nach neun monaten, immer noch schlafend, gebar sie zwillinge, einen knaben und ein mädchen, da erschienen zwei feen und legten ihr die kinder an die brust. Als die kinder nun einmal die mutterbrust nicht finden konnten, fassten sie die finger und sogen, bis sie jene flachsagen herauszogen, worauf Talia aus ihrem schlafe erwachte. Der könig aber erinnerte sich wieder des waldes und schlosses, fand Talia und die kinder, welche Sole und Luna heissen, und versprach, sie abzuholen. Seine gemahlin aber kam hinter das geheimnis und wollte die kinder, wie im französischen märchen schlachten und kochen lassen, was hintertrieben wurde. Luna und Sole stimmen deutlich zu Aurore und Jour, Talia aber ist Italia. Das merkwürdigste jedoch scheint mir der fliegende falke, weil geradeso in Völsungasa cap. 24, als Sigurd sich Brynhilden nähert, sein habicht in ihren thurm fliegt und sich ins fenster setzt, worauf Sigurd nachfolgt und die (schlafende) valkyrie findet; darin sind beide sagen, soviel sonst anders ist, überraschend gleich. Auch die eifersucht der ihm vermählten frau auf Talia zeigt ein verhältnis, wie zwischen Gudrun und Brynhild, und selbst das schlafen im thurm kann der im thurm hausenden valkyrie eigenthümlich verglichen werden. Schön ist der zug, dass die säugenden kinder die agen aus dem finger ziehen; die vom tag und gestirnen hergenommenen namen der kinder scheinen uns göttergestalten des heidenthum zu verrathen.<sup>10</sup>

10 Giambattista Basile, *Der Pentamerone. Das Märchen aller Märchen*. Aus dem Neapolitanischen übertragen von Felix Liebrecht. Mit einer Vorrede von Jacob Grimm. 2 Bde. Breslau: Josef Max, 1846. Nachdruck Hildesheim: Georg Olms, 1973, Bd. 1, S. C-XXIX (hier S. XII-XVI).